

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 47 (2004)

Heft: 2

Artikel: Ein Schmetterling zwischen Elefanten : der Verlag von Ulrich Keicher Warmbrom, bibliographiert

Autor: Pfäfflin, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN SCHMETTERLING ZWISCHEN ELEFANTEN

Der Verlag von Ulrich Keicher Warmbronn, bibliographiert

Im Herbst des Jahres 2003 erschien die kommentierte Bibliographie des Literatur- und Kunstverlags von Paul Cassirer, Berlin. Cassirer hatte am 1. Oktober 1898 mit seinem Vetter Bruno einen Kunstsalon mit Verlagshandlung gegründet. Als sie sich trennten, führte Bruno den Verlag weiter, der bis 1938 in Berlin bestand. Paul Cassirer wandte sich dem Kunsthandel zu, gründete aber nach sieben Jahren gleichfalls eine Verlagshandlung, die bis 1933 in Berlin tätig war. Rahel E. Feilchenfeldt und Markus Brandis haben die Bücher, Mappenwerke und Zeitschriften auf minutöse Weise verzeichnet, jeden Titel kollationiert, die Ausstattungsvarianten nachgewiesen und, von Fall zu Fall, durch Kommentare oder Zitate aus der Verlagswerbung ergänzt; damit wird die Buchgeschichte im einzelnen nachvollziehbar. Das über 600 Seiten starke Werk ist bei K. G. Saur in München erschienen.

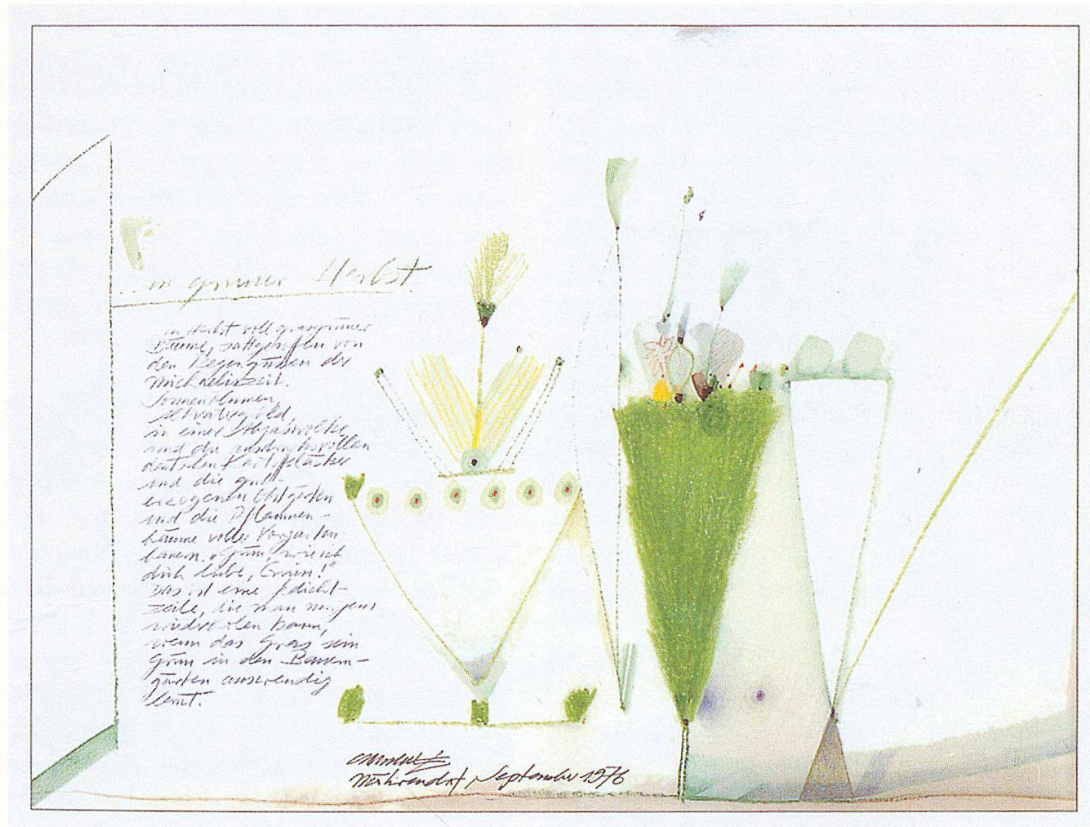
Wenig später kam bei der Deutschen Schillergesellschaft Marbach die Bibliographie des großen deutschen Klassikerverlags heraus: «Der Verleger Johann Friedrich Cotta. Chronologische Verlagsbibliographie 1787–1832» heißt das von Bernhard Fischer erarbeitete Werk in drei Bänden mit insgesamt 2313 Druckseiten. Es beschreibt 2245 autopsierte Bücher und Zeitschriften, wobei letztere ebenso tief erschlossen werden wie Sammelwerke. Fischer verfolgte zudem alle aus den Drucken ermittelten Daten bis in die handschriftlichen Aufzeichnungen des Verlegers zurück, soweit sie sich im Marbacher Cotta-Archiv erhalten haben. Er ermittelte die Druckauflagen, machte Angaben zu Absatz und Lieferbarkeit, verfolgte die unerlaubten Nachdrucke und wies die in der Zeit

höchst variablen Ausstattungsformen nach (Buch ist eben nicht gleich Buch!), die Ladenpreise sowie die zeitgenössische Rezeption. Saur in München übernahm auch dafür den Buchhandelsvertrieb.

Gegen diese beiden bibliographischen Elefanten nimmt sich die Bibliographie des Verlags Ulrich Keicher Warmbronn wie ein bunter Schmetterling aus: Unter dem phonetisch doppeldeutigen Titel «Ich bleib dir auf den Versen...» werden die 175 zwischen 1983 und 2003 erschienenen Titel chronologisch aufgeführt (erschieden im Verlag Ulrich Keicher, Warmbronn 2003). Ausstattung, Bindeform (in der Regel Fadenheftung!) und Auflagen sind nachgewiesen. Einige Textproben sind eingestreut, und die acht farbigen Bildseiten vermitteln einen Hauch von der individuellen Ausstattungskunst der Einzeltitel und Buchreihen. Im Einband versteckt sich das drehbare Rad der Verlagsgeschichte, das jeden der selbständig bei Keicher erschienenen Autoren im Deckblatt aufrufen läßt. Die «Drehbuch»-Konstruktion des Buchbindermeisters Manfred Ulmer ist eine Hommage an

LEGENDEN ZU DEN
FOLGENDEN ZWEI SEITEN

- 1 Eine von sechs farbigen Zeichnungen von Christoph Meckel: «Ein grüner Herbst». Texte von Wolfgang Heidenreich. 2000.
- 2 Doppelseite mit Texten und einer Illustration von Christoph Meckel: «Schöllkopf». 2000.
- 3 Zsuzsanna Gahse: «Calgary». April 1997. Umschlagseite. Illustration von Christoph Rüttimann. 1999.
- 4 Wolfgang Hildesheimer: «Was ist eigentlich Escoutadou?». Briefe und Zeichnungen. Umschlagseite. 1996.
- 5 Manfred Peter Hein: «Glatteis». Erste und letzte Umschlagseite. Zeichnungen von Gudrun Partyka. 2001.



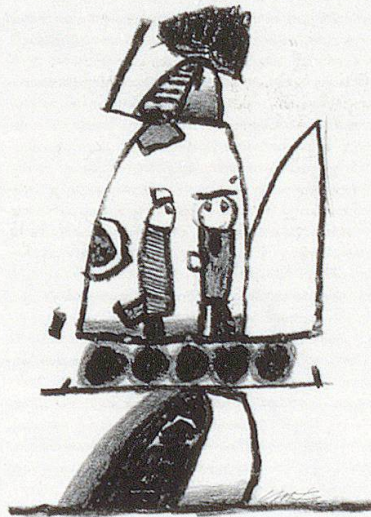
I

enthüllte die Blätter, unnötig großartig, mißtrauisch, fordernd, als erwarte er die Bestätigung eines Wunders. Mir gefiel, daß er keine Ware zeigte, sondern kostbare eigene Sachen, die er liebte, hautnah, heftig, fast ohne Distanz. Dazwischen sprach er ohne Zusammenhang, horchte auf Antwort, erklärte genau seine Technik. Er hatte Bücher und Blätter von mir gesehen, das genügte für diesen Moment und schien ein Grund, an mir ein paar Launen auszuprobieren.

Augen einer hellwachen Eule, nicht geblendet vom Licht.

Als ich von meiner Arbeit erzählte, WELTKOMÖDIE, work in progress, das zu jener Zeit ein paar Zyklen umfaßte - dreihundert Blätter - verfiel er in Schwarzgalle, Häme, Hohn, laut und seltsam belustigt in dem Versuch, das Wort zu vernichten, den Zeichner unmöglich zu machen. Es gelang ihm nicht, doch er lästerte weiter - der verrückte Meckel, der komische Meckel! - die Stimme verhallte in leeren Straßen, wir waren nachts in Rom unterwegs.

8

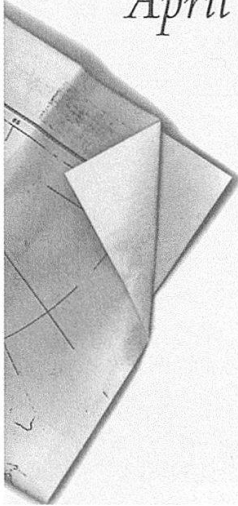


2

Zsuzsanna Gabse

Calgary

April 1997



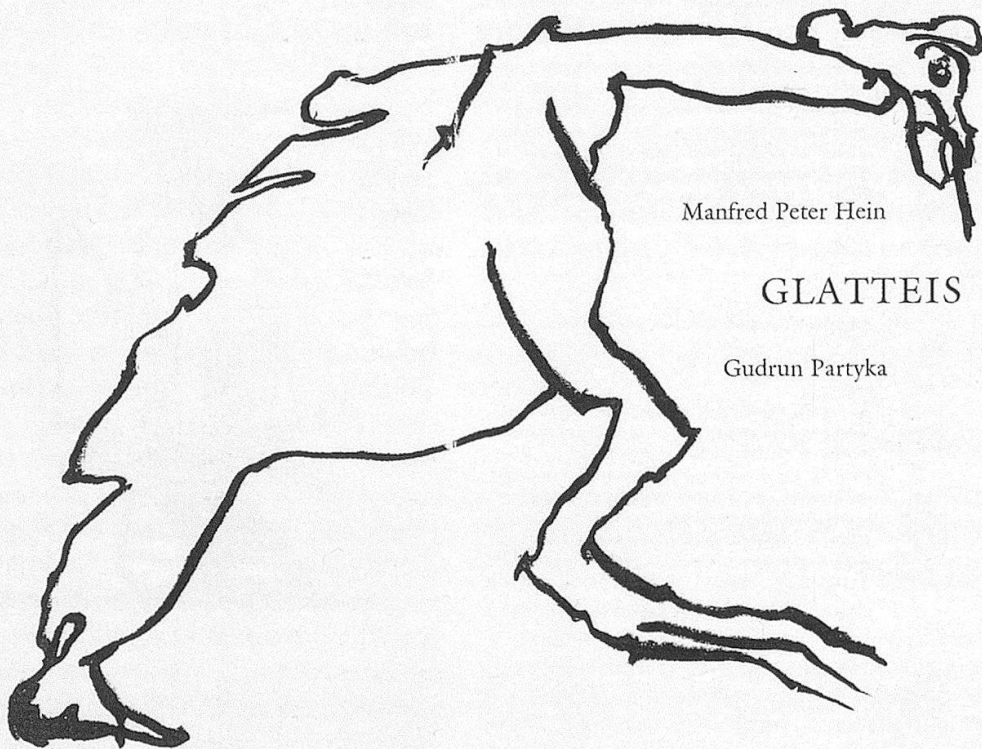
3

Wolfgang
Hildesheimer

*Was ist eigentlich
ein Escoutadou?*



4



Manfred Peter Hein

GLATTEIS

Gudrun Partyka

5

den Büchermacher Ulrich Keicher. In der Einleitung skizziert der Referent die Geschichte des zwanzigjährigen Verlags, der aus einem vor dreißig Jahren gegründeten Antiquariat hervorgegangen ist. Nun ist der Antiquar und Verleger sechzig geworden. Drei Anlässe kamen also zusammen, um sich die Frage zu stellen, ob zwanzig mal dreißig nicht immer schon sechzig war?

Wie wurde Ulrich Keicher zum Verleger?

1973 hatte der Buchhändler, der in Leonberg bei Stuttgart gelernt und sich in Zürich als Gehilfe (Gehülfe!) verdingt hatte, sein «Warmbronner Antiquariat» gegründet. Bald begleitete er die Autorenlesungen in der Leonberger Galerie No 6 mit Akzidenzdrucksachen: Das waren kleine Broschüren, auf der Schreibmaschine geschrieben und vervielfältigt. Sie hielten Ereignisse fest wie etwa eine Lesung des damals 85jährigen Kurt Heynicke, der 1918 beim Verlag «Der Sturm» debütierte, beim Roland-Verlag und bei Kurt Wolff verlegt hatte und den Kurt Pinthus in seine Symphonie jüngster Dichtung, die «Menschheitsdämmerung», aufgenommen hatte.

Auf Heynicks Lesung folgten Veranstaltungen mit Werner Dürrson, Hermann Lenz, Ota Filip, Renate Schostack, Johannes Poethen, Herbert Heckmann, Walter Helmut Fritz. Der künftige Verleger als Veranstalter, Hersteller, Drucker und Vertriebsmann. 1983 gründete der Antiquar, Herausgeber, Hersteller und Buchmacher in Scheer an der Donau, wohin es Eduard Mörike einst verschlagen hatte, konsequenterweise den Verlag Ulrich Keicher. Seit 1985 ist der Verlag in Warmbronn in der unmittelbaren Nachbarschaft des Hauses von Christian Wagner ansässig, der hier 1835 als Sohn eines Kleinbauern geboren wurde, zum Dichter wurde und 1918, bewundert von vielen, starb.

Der Antiquar entdeckte und verlegte Unbekanntes von und über Eugen Gottlob

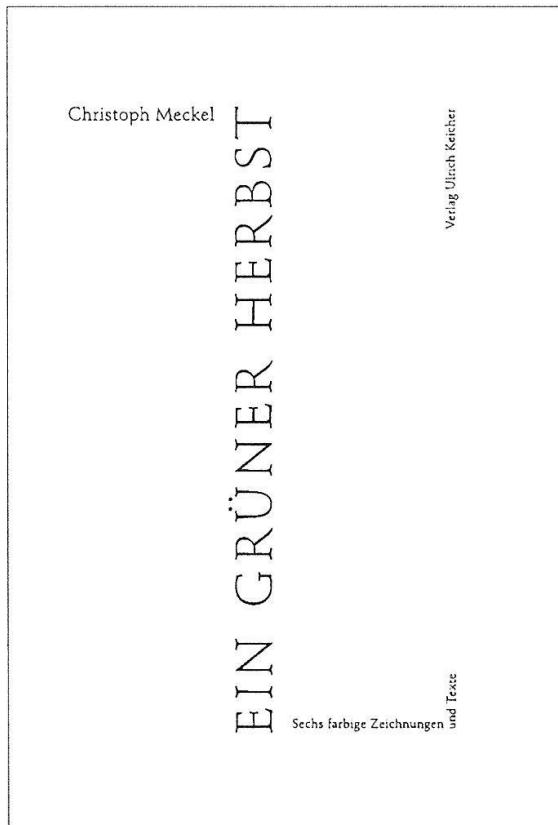
Winkler, von Wolfgang Hildesheimer, von Rudolf Schlichter; er erinnerte an Rainer Brambach, an Johannes Poethen oder ließ sich von Helmut Heintel zu einer ganzen Trouvaillensammlung Gottfried Benn oder Joachim Ringelnatz verführen. Der Leonberger Literaturgeschichte, der Keicher 1994 ein ganzes Buch gewidmet hatte, richtete er zwei großzügig bemessene Gelasse in seinem Verlag ein, in denen der in Leonberg geborene Friedrich Wilhelm Joseph Schelling als Poet und als Polemiker gegen Heinrich Eberhard Gottlob Paulus zu Wort kam.

Als Bibliograph, der in jedem Antiquar steckt, trat Ulrich Keicher für Autoren ein, die nicht an den Prachtstraßen der literarischen Mode gebaut hatten: abermals für Eugen Gottlob Winkler, für Gerd Henninger, für Brigitte Weidmann, Joachim Ringelnatz, Rolf Münzner und, das ist sein *opus magnum*, für den Maler und Buchgestalter Gunter Böhmer, der 1973 zur ersten Gedichtauswahl Christian Wagners, die Keicher herausgegeben hatte, Zeichnungen beisteuerte. Inzwischen kam bei der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt eine zweibändige Wagner-Edition heraus, wiederum betreut von Keicher (Göttingen: Wallstein, 2003).

Der Herausgeber U. K. im Verlag Ulrich Keicher versammelte wenig bekanntgewordene Zeichnungen von Gerhard Oberländer, Gunter Böhmer, immer wieder Gedichte und Zeichnungen von Christoph Meckel und er erinnerte an seine erfolgreiche Reihe mit dem «Roten Faden» durch eine Anthologie. Der Hersteller und Buchmacher Ulrich Keicher – und das zeigte ihn ganz in seinem Element – erfand die abwechslungsreich gestalteten Einblattdrucke mit ihren variantenreichen Einschlagbögen, bedruckt, gestanzt oder raffiniert beschnitten, die Flugblätter, die Broschüren und Hefte, Pappbände mit und ohne Schutzumschlag, fadengeheftet oder geheftet (wohinter sich die im 19. Jahrhundert so geläufige Klammerheftung ver-

steckt), als Blockbuch gebunden oder mit seitlicher Heftung, in japanischer Faltung, als Leporello verarbeitet, als Mappe mit eingelegten Originalen.

Der Einfallsreichtum des Verlegers und die Spielformen der Einbandkunst werden



Umschlag. 2000.

dem Betrachter erst bewußt, wenn man sie miteinander vergleichen kann: Hier nutzte ein Büchermacher die Formenvielfalt technischer Möglichkeiten, die uns heute zu Gebote stünden, wenn wir uns nicht auch mit der Fast-food-Verpackung der Leinenimitationen in Linson zufrieden gäben.

Auch in Satz- und Druckverfahren herrschen anarchisch-unkonventionelle Einfälle: Gesetzt wurde mit der Hand in Blei oder auf der Maschine. Der Fotosatz stand neben dem Computerausdruck. Buch- und Offsetdruck waren die klassischen Verfahren, aber daneben stand – und damit

wischte Keicher alle altfränkisch gewordene Bibliophilie von der Tischkante – der Laserdruck.

Illustrationen erschienen als Originalholzschnitt, als Linolschnitt mit Handkolorierung, als Zinkätzung; einmal lagen Radierungen bei, ein andermal Lichtdrucke oder handkolorierte Zeichnungen: Wo gibt es so etwas! Auch hier regiert der individuelle Einfall zu jedem Druckwerk die Hand des Verlegers. Christian Schaffernicht hatte einer seiner Publikationen zwei Original-Materialzeichnungen eingefügt; lasergedruckte Abbildungen wurden von Hand einmontiert. Manche Bücher entstanden in der eigenen Werkstatt Ulrich Keichers, der dennoch und immer jedem feinsinnigen Pressen-Kult sein erlerntes Handwerk entgegengesetzt. Muß eigens betont werden, daß derlei Befunde die Bibliographie verzeichnet?

Der Verleger Ulrich Keicher erfand Reihen als Transportmittel zu seinen Lesern. «Ich bleib dir auf den Versen...», der Literatur nämlich, die allein von ihren Lesern lebt: Er gründete die «Reihe pp», das «Flugblatt»; den «Roten Faden», bei dem die Ausstattung zum Programm wurde mit 45 Titeln, die «Warmbronner Edition» mit 18 bibliographierten Titeln, die «Reihe &» und die «Flugschrift». Er verlegte Privatdrucke und ausstellungsbegleitende Publikationen.

Für Ulrich Keicher sind Lesungen, Preisverleihungen, Jahrestage seiner Autoren und Künstler Wegmarken zum Verlag seiner kunstreichen *printed ephemera*, die sich manchmal wie Skulpturen von vielen Seiten zeigen oder dem Auge im Farbspiel von Umschlag und Vorsatz schmeicheln: jeder Druck ein Individuum, etwas Eigenes, Eigenwilliges, Eigenbrötlerisches. Was in Ulrich Keichers Verlag erscheint, ist ohne Vergleich im Buchmarkt.

So erwächst diesem Verleger ein erkennbares Programm, äußerlich durch sein Buchmacherhandwerk – im Konzeptionellen durch den Rang seiner Autoren. Mit

manchen unter ihnen ist er schon in der Zeit der Galerie No 6 in Verbindung. Die Vielgedruckten (mit drei Titeln und mehr) in seinem Verlag, denen der Verleger «auf den Versen» bleibt, seien aufgezählt – und es sind Namen darunter, die Glanz haben:



Einblattdruck von Horst Wöhrle, rot/schwarz. 1998.

Hans Bender, Werner Dürsson, Elke Erb, Walter Helmut Fritz, Zsuzanna Gahse, Reinhard Gröper, Herbert Heckmann, Manfred Peter Hein, Gerd Henniger, Wolfgang Hildesheimer, Jochen Kelter, Wulf Kirsten, Johannes Kühn, Christoph Meckel, Jürgen Muck, Gerhard Oberländer, Gudrun Partyka, Richard Pietraß, Johannes Poethen, Matthias Politycki, Rolf Sauerwein, Christian Schaffernicht, Hannelies Taschau, Guntram Vesper, Jürgen Wellbrock. Dazu kommt – als der wichtigste Herausgeber – Helmut Heintel mit 19 Pu-

blikationen zu Gottfried Benn und Joachim Ringelnatz. Die Chronologie zeigt in Jahresringen, wer wann in Warmbronn verlegt wurde.

Um diesen Kern im Verlag versammeln sich Autorinnen und Autoren wie Ilse Aichinger und Wolfgang Bächler, Volker Braun, Fritz Rudolf Fries, Albrecht Goes, Ludwig Greve, Margarete Hannsmann, Ludwig Harig, Seamus Heaney, Uta-Maria Heim, Wolfgang Hilbig, Otto Jägersberg, Sarah Kirsch, Richard Leising, Kurt Leonhard, Karl Mickel, Uwe Pörksen, Tuvia Rübner, Hans Dieter Schäfer, Rudolf Schlichter, Ute Schönwitz, Kyra Stromberg, Markus R. Weber. Sie sind bisher mit einem oder zwei Titeln im Programm erschienen.

Und die Auflagen? Sie variieren zwischen drei und wenigen hundert Exemplaren, erscheinen signiert, öfters unsigniert, von Horst Wöhrle oder Rainer Leippold zum Satz eingerichtet. Die kleinen Auflagen machen den Verleger unabhängig – er bleibt frei in seinen Entscheidungen, zu verlegen, zu drucken, zu binden, wie es ihm gefällt, *publishing on demand* ist keine Ausnahme. Der Verleger ist ein Antiquar und der Antiquar ist Verleger. Da ist kein Titel von Zuschüssen Dritter abhängig.

Der gelernte Buchhändler, Herausgeber, Drucker, Buchmacher ist sein eigener Lektor, Hersteller (oft gemeinsam mit Cornelia Keicher), sein Buchhalter und Vertriebschef – und jede Drucksache aus dem Warmbronner Verlag macht deutlich, was es heißt, in der Literatur nur *eine* Abhängigkeit zu kennen: die Abhängigkeit von Autoren, die ihm ihre Manuskripte zum Verlag anbieten. Nichts ist so sprechend für den Erfolg eines Verlegers wie ihre Treue.

Da bleibt nur *ein Wunsch*: Es sollte mehr Schmetterlinge geben und weniger Elefantenhochzeiten, denn in solchen Mesallianzen geht jedes literarische Gespür vor die Hunde. Und dann geht die Rechnung nicht auf, nach der zwanzig mal dreißig eben doch sechzig ergibt!